

Ein frecher Kostgänger.

Von J. J. Mumenthaler, Brugg.

Als ich im verfloßenen Februar am Schreibtisch sass, erschreckte mich ein kräftiger Schlag an die Fensterscheibe, wie wenn ein kleiner Stein gegen eine solche geworfen wird. Ich schaute auf, da stand auf dem Futterbrett, das an das Fenster stossend angebracht war, ein *Kernbeisser*, der unverwandt in die Stube hinein guckte und auf einmal der Scheibe wieder einen Hieb mit dem kräftigen Schnabel versetzte, dass es „klepfte“. Das tat er in der Folge noch oft, flog auch hier und da flatternd an der Scheibe hinauf, dazwischen nahm er wieder Futter — Hanf- und Sonnenblumensamen. — Ich öffnete ein paar Mal das Fenster, der Vogel flog aber stets schleunigst davon und kam nie aufs Futterbrett, so lange das Fenster offen stand; nach dem Schliessen erschien er in der Regel jedoch bald, um sein Spiel sofort wieder zu beginnen. Das dauerte mehrere Tage, bis mir die „Klepferei“ verleidete und ich befürchtete, die Scheibe könnte schliesslich noch in Stücke gehen, denn mit *seinem* Schnabel wäre so etwas schon fertig zu bringen. Zudem duldete er keinen andern Vogel neben sich auf dem Futterbrett, das er oft längere Zeit nicht verliess. Um mir und den andern Vögeln wieder Ruhe zu verschaffen, schoss ich ihn, was zwar nicht so leicht zu bewerkstelligen war, denn der Kernbeisser ist ein schöner Vogel und auch mein Kostgänger entfernte sich jedesmal sofort beim geringsten verdächtigen Geräusch.

Was er mit seinem Picken und Flattern an der Scheibe bezwecken wollte, ist mir nicht recht erklärlich. Durch das Vorfenster als Spiegel sah er das Futterbrett, auf dem er stand, folglich auch das Futter und sich selbst. Ein Verlangen nach dem Futter konnte es aber nicht wohl sein, denn er stand ja mitten drinn, hatte also in dieser Richtung kein Bedürfnis. Ich vermunte vielmehr, es sei seine Kampflust und Unduldsamkeit gewesen gegenüber dem Vogel, den er durch die Scheibe sah. Oder sollte er sein Vis-à-vis als seinesgleichen erkannt und Sehnsucht nach ihm gehabt haben? Ich weiss es nicht.

Ein ähnliches Gebahren beobachtete ich früher an einem Buchfink-Männchen. Dasselbe wurde von meiner Frau viel mit vor die Fenster gestreuten Brotabfällen gefüttert, sodass es nach und nach ganz vertraut wurde und in die Stube unter den Tisch kam, um Brosamen zusammen zu lesen. Hatte der Fink Hunger und waren die Fenster geschlossen, so piff er auf dem Gesims und nützte das nichts, so klopfte er am Fenster bzw. pickte an die Scheibe. War er aber befriedigt, so gab es Ruhe. Auch während der Brütezeit und nachher erschien derselbe oft und bettelte, und als die Jungen flügge waren, marschierte er stolz mit seiner Nachkommenschaft auf. — Ein Grund, warum diese Vögel so vertraut wurden, schreibe ich auch dem Umstande zu, dass ich keine Katze hielt und dass keine fremde um mein Haus herum geduldet wurde, dafür sorgte mein Daekel.



Notizen über die Abnahme der Vögel in Italien.

Von Arturo Fancelli.

(Fortsetzung.)

In Ägypten und fast an der ganzen Küste Nordafrikas nimmt die Zahl dieser Spekulanten von Jahr zu Jahr zu.

In Algerien und Tripolis machen andere Unternehmer Hekatomben von Tausenden von Schwaben und Seglern, indem sie dieselben unter den Drähten auflesen, von denen sie viele Kilometer spannen, um im geeigneten Moment den elektrischen Strom hindurchzulassen. Im Minimum werden 2 Millionen, im Maximum 20 Millionen der genannten Arten per Saison gefangen; die Mode, die wieder mehr nach diesen Bälgen verlangt, hat dem Handel einen bedeutenden